

Meine Eltern haben sich getrennt ... und was ist mit mir?

Eine religionspädagogisch-theologische Hermeneutik¹ kindlicher Psychodynamik nach der Scheidung der Eltern

1. Warum dieses Thema?

1.1 Zum Kontext

Es ist nicht zu übersehen, dass es europaweit seit Jahren konstant hohe Scheidungsraten gibt: 2005 lag die Scheidungsrate in Österreich beispielsweise bei 46,4%, in Deutschland bei 44,5%². Viele psychologische und soziologische Untersuchungen widmen sich den Fragen, welche Bedeutung eine Scheidung für die davon betroffenen Personen hat und wie Kinder, Frauen und Männer, Mütter und Väter mit einer Trennung bzw. Scheidung umgehen. Schul- und religionspädagogische Reflexionen fehlen sowohl für das Thema insgesamt als auch für die diesbezügliche Situation von Kindern.

1.2 Eine religionspädagogische Problemanzeige³

Kinder erleben durch die Trennung bzw. Scheidung der Eltern die Endlichkeit von menschlichen Beziehungen. Auch wenn darin grundsätzlich eine innerfamiliäre Angelegenheit gesehen werden kann und sie keine offizielle Rolle im Trennungsgeschehen haben, sind (Religions)Lehrer/innen zumindest indirekt von familiären Umformungsprozessen betroffen. In einem Religionsunterricht, der sich einer subjektorientierten Religionspädagogik verpflichtet weiß, bezieht sich jedes vermittelte Wissen aus theologischen Gründen auf die Lebenswirklichkeit und die Fragen der Schüler/innen. Es gilt daher, dass existenzielle Erfahrungen, wie sie Trennung oder Scheidung für Kinder nun einmal darstellen, bedeutsam für Inhalte und Lernprozesse sind und in einem engen inneren Zusammenhang mit diesen stehen.

Untermauert wird die Relevanz einer religionspädagogischen Auseinandersetzung mit der Thematik durch aktuelle religionsdidaktische Konzeptionen. Besonders wenn diese die Beziehungsthematik in ihr Zentrum stellen⁴, kann nicht nur von geglückten Beziehungen ausgegangen werden, sondern müssen auch die brüchigen Beziehungserfahrungen von Kindern in den Blick genommen werden.

¹ Überblicksartikel anlässlich der Vorstellung meines Habilitationsprojektes 'Von Endlichkeit herausgefordert' durch ein Poster im Rahmen des Kongresses der AKRK in Augsburg im September 2006.

² Vgl. *Statistik Austria*, Pressemitteilung Nr. 8.617-126/06 vom 29.06.2006 bzw. *Statistisches Bundesamt*, Pressemitteilung vom 8.12.2006. Die aktuellen Scheidungsstatistiken erscheinen jeweils im Jahresmitte/ende mit den ausgewerteten Zahlen des Vorjahres – sie berücksichtigen jeweils nur die juristischen Scheidung, die Trennungen von Lebensgemeinschaften bleiben statistisch unberücksichtigt.

³ Ich habe in meiner Arbeit vor allem das religionspädagogischen Handlungs- und Reflexionsfeld des schulischen Religionsunterrichts im Blick.

⁴ Vgl. insb. *Reinhold Boschki*, „Beziehung“ als Leitbegriff der Religionspädagogik. Grundlegung einer dialogisch-kreativen Religionsdidaktik, Ostfildern 2003, 15: „Kinder und Jugendliche sind einerseits auf Beziehungen angewiesen, um gesund aufwachsen zu können, sie sind andererseits Beziehungspartner, die ihre Beziehungen zu sich selbst, zu anderen Menschen und zur sie umgebenden Welt aktiv gestalten. Sieht man Kinder und Jugendliche (aber selbstredend auch Erwachsene) vom Verständnis einer theologischen Anthropologie eingeschrieben in die Gottesbeziehung, stellt sich die Frage, ob die vielfältigen Beziehungen, die Menschen leben, auch ihr Bewusstsein der Beziehung zu Gott berühren.“

Auch die Ergebnisse der Hirnforschung im Hinblick auf Lernprozesse und deren religionspädagogische Rezeption⁵ motivieren dazu, die Bedeutung persönlicher Prägungen genauer in den Blick zu nehmen, wenn es stimmt, dass die Qualität und Quantität unmittelbarer Erlebnisse und Erfahrungen des Kindes mit ausschlaggebend sind für dessen Wissenskonstruktion und dessen kognitive Entwicklung.⁶

2. Wie gewinne ich relevante Erkenntnisse? Zur methodischen Konzeption

Am Beginn der Arbeit steht eine Darstellung und Zusammenfassung von vorliegenden Untersuchungen der psychologischen (Nach)Scheidungsforschung über kindliche Reaktionen.⁷ Die umfassenden und vielfältigen Studien dieses Gebietes werden aufbereitet und für weitere religionspädagogische Reflexionen verfügbar gemacht.

Es ist ein zentrales Anliegen meiner Forschungsarbeit, mit den gewählten methodischen Zugängen dem Inhalt bestmöglich entsprechen zu können bzw. die Forschungsmethode aus dem Inhalt abzuleiten und zu entwickeln. Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Methoden der empirischen Sozialforschung war entscheidend für die Gewinnung eines adäquaten Untersuchungsinstrumentariums für den empirischen Teil der Arbeit, in dem es mir vor allem darum geht, Kinder, die im familiären Trennungskonflikt kaum eine aktiv-gestaltende Rolle haben, zur eigenen Darstellung der Trennung bzw. Scheidung ihrer Eltern zu ermächtigen: Sie werden also in der vorliegenden Arbeit nicht auf den Status von 'Datenlieferant/innen' reduziert werden, sie sind nicht nur Objekte der Forschung, sondern sie werden auch als Subjekte mit eigenen Relevanzstrukturen ernstgenommen und als prinzipiell orientierungs-, deutungs- und theoriemächtig betrachtet.⁸ Als Expert/innen ihrer Lebenswelt haben daher Schüler/innen im Alter von elf bis zwölf Jahren Texte zum Thema 'Ein Kind erlebt die Trennung oder Scheidung seiner Eltern' verfasst.

Diese 'Expertisen' aus dem Verständnis der Kinder werden mit einem entsprechenden Interpretationsverfahren ausgewertet und intersubjektiv nachvollziehbar gemacht, das unter Bezug auf die Reflexionen mehrerer qualitativer sozialwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden⁹ entwickelt wurde. Leitend war hier vor allem die Absicht, dass auch im weiteren Forschungsverlauf die Stimme der kindlichen Subjekte im Zentrum der

⁵ Vgl. z.B. *Ralph Bergold*, Gehirn – Religion – Bildung. Die neuen Hirnforschungserkenntnisse und ihre religionspädagogische Bedeutung für religiöse Bildungsprozesse, in: *RpB* 54/2005, 51-67; *Rudolf Tippelt / Bernhard Schmidt*, Was wissen wir über Lernen im Unterricht?, in: *Pädagogik* 57 (3/2005) 6-11; *Manfred Spitzer*, Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Berlin 2003.

⁶ Vgl. *Tippelt / Schmidt* 2005 [Anm. 5], 8.

⁷ Hier berücksichtige ich grundsätzlich Studien seit 2000 aus dem deutschsprachigen Raum sowie darüber hinaus zwei Untersuchungen aus dem anglo-amerikanischen Bereich, da sie die einzigen Langzeitstudien zum Thema darstellen: *E. Mavis Hetherington / John Kelly*, Scheidung. Die Perspektiven der Kinder, Weinheim u.a. 2003; *Judith S. Wallerstein / Julia M. Lewis / Sandra Blakeslee*, Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last. Eine Langzeitstudie über 25 Jahre, Münster 2002.

⁸ Vgl. *Liselotte Wilk / Ulrike Zartler*, Konzeptionelle und empirische Annäherung an den Scheidungsprozess, in: *Ulrike Zartler / Liselotte Wilk / Renate Kränzl-Nagl* (Hg.), Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben, Frankfurt – New York 2004, 19-55, 25.

⁹ Hier orientiere ich mich primär am Verfahren der Grounded Theory (*Anselm Strauss / Juliet Corbin*) bzw. verwende ich Ideen zur Auswertung aus der Objektiven Hermeneutik (*Ulrich Oevermann*); vgl. dazu u.a. *Stephanie Klein*, Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie, Stuttgart 2005, 239-265.

Untersuchung bleibt, und so haben beispielsweise nicht nur zwei Erwachsenengruppen bei der Interpretation mitgearbeitet, sondern auch eine Gruppe von Kindern, die mit ihren Deutungen entscheidend zum Verständnis der Texte beigetragen hat.

In den weiteren Teilen der Arbeit lenken und begleiten die hier generierten Theorien, Themen und Fragen – verbunden mit den Erkenntnissen der Scheidungsforschung – den Blick der angestrebten religionspädagogisch-theologischen Hermeneutik der kindlichen Psychodynamik nach der Trennung bzw. Scheidung ihrer Eltern und bestimmen den weiteren Reflexionshintergrund: Erste Ergebnisse der Zusammenschau des Studienteils mit der empirischen Untersuchung lassen eine theologische Anthropologie im Allgemeinen und die Anliegen vor allem der Kommunikativen Theologie¹⁰ und der Dramatischen Theologie¹¹ im Besonderen als passende theologische Bezugsgrößen erscheinen. Weitere Parameter sind die schon eingangs genannten lerntheoretischen Überlegungen, die auch die hirnbioologische und konstruktivistische Perspektive einbeziehen, sowie tiefenpsychologische Forschungsergebnisse zu den Themenfeldern Beziehung, Schuld und Schuldgefühle¹².

3. Was sind zentrale Themen und Inhalte?

Nicht nur die gebotene Kürze dieses Beitrages, sondern auch die noch nicht vollkommen abgeschlossene Auswertung des empirischen Materials machen eine umfassende Darstellung der zentralen Themen zum gegenwärtigen Zeitpunkt unmöglich. Um zumindest einen Einblick in die von kindlichen Perspektiven ausgehenden inhaltlichen Trends geben zu können, versuche ich den Problemhorizont in einigen Facetten zu umreißen. Zuvor soll aber das kindliche Erleben auch in diesem Beitrag eine kleine Repräsentanz im O-Ton finden:

- „Meine Eltern hassen sich. Mein Vater ist der Beziehungsberechtigte von meiner Schwester und meine Mutter ist meine Beziehungsberechtigte.“
- „Doch die Mama erklärte mir nur, dass sie sich nur trennen, weil sie sich nicht mehr verstehen, und das nichts Schlimmes sei, doch ich empfand das sehr schlimm.“
- „Ich habe so ziemlich gar keine Probleme damit, dass sich meine Eltern geschieden haben.“
- „Ich glaube, man braucht beide, obwohl es mit einem auch geht, aber es ist einfach schöner.“
- „Als meine Eltern sich getrennt haben, wusste ich nicht welche Gefühle ich hatte, ob ich traurig oder wütend war.“
- „Mir ist nicht sehr wohl, wenn ich darüber nachdenke, denn mein Vater will, dass ich zu ihm komme, doch das geht nicht. Ich habe viele Schuldgefühle.“

Auch wenn Kindern erklärt wird, dass die Ursache und Auswirkung der Scheidung mit dem Ende der Paarbeziehung zwischen ihren Eltern im Zusammenhang steht, erleben sie diese als Trennung von sich selbst i.S. von „Mama/Papa hat sich von mir getrennt“. Die Scheidung der Eltern manifestiert sich damit den Kindern und ihren Geschwistern

¹⁰ Das Forschungsprogramm Kommunikative Theologie wurde in von *Matthias Scharer* (Innsbruck) und *Bernd Jochen Hilberath* (Tübingen) initiiert, vgl. u.a. *Forschungskreis Kommunikative Theologie, Kommunikative Theologie. Selbstvergewisserung unserer Kultur des Theologietreibens*, Berlin – Wien 2006.

¹¹ Das Innsbrucker Forschungsprogramm Dramatische Theologie geht u.a. auf *Raimund Schwager* und *Józef Niewiadomski* in Einbezug der mimetischen Theorie von *René Girard* zurück.

¹² Vgl. u.a. *Mathias Hirsch*, *Schuld und Schuldgefühl*, Göttingen ³2002; *Igor A. Caruso*, *Die Trennung der Liebenden. Eine Phänomenologie des Todes*, Wien ⁴2004.

als Beziehungsbruch – manchmal auch unter den Geschwistern. Dieses Erleben und seine kindliche Deutung stellt eine massive Herausforderung für die Identitätsentwicklung dar.

Kinder erkennen Streit häufig als scheinbare Ursache für das Ende von Beziehungen. Das ruft Angst hervor und gleichzeitig Konfliktscheu und die Sorge, dass nach einer Auseinandersetzung in der Nachscheidungsfamilie auch der zweite Elternteil weggehen könnte, und wirkt sich damit entscheidend auf die weitere Beziehungsgestaltung aus.

Die Kinder erleben sich als zwischen ihren Eltern stehend. Oft entstehen daraus Loyalitätskonflikte. Nicht nur mit diesem inneren Konflikt, sondern mit dem Scheidungsgefüge insgesamt verbunden ist ein allgemeiner Gefühlswirrwarr und es entstehen Schuldgefühle – auch auf der Seite der Kinder.

Am Thema Schuldgefühle, die in der Trennungsthematik eine wesentliche Rolle einnehmen, lässt sich auch exemplarisch die religionspädagogisch-theologische Auseinandersetzung skizzieren – Schuldgefühle könnten überhaupt so etwas wie ein paradigmatischer Kristallisationspunkt für die weitere Reflexion darstellen: Ausgehend von der These, dass alle Erfahrungen, die einem Mit-, Zu- oder auch Gegeneinander in Beziehungen entspringen, potenziell theologisch relevante Fragen¹³ sind, stelle ich den subjektiven Schuldgefühlen der Kinder und ihrer psychoanalytischen Erforschung¹⁴ die theologische Perspektive und deren differentes Begriffsverständnis, das mit einer entsprechenden Bedeutungsbelastung von Schuld¹⁵ (und auch Schuldgefühlen) verbunden ist, an die Seite. Die Zusammenschau dieser Sichtweisen und hier vor allem die Konfrontation mit einschlägigen Zugängen der vorne genannten theologischen Ansätze¹⁶ und deren Option für die Anerkennung von Brüchen und Schuld versprechen besonders für die Religionspädagogik hoch interessante Ergebnisse. Diese richten sich nicht in erster Linie an mögliche seelsorgliche Aufgaben von Religionslehrer/innen, sondern betreffen – unter Einbezug der lerntheoretischen und didaktischen Analysen – jene Grundkompetenzen, die sich in der inhaltlichen Gestaltung des Religionsunterrichts zeigen: Eine theologische Aufmerksamkeit für die Lebens- und Glaubenserfahrung ihrer Schüler/innen, um dort das mögliche Wirken Gottes – vielleicht auch als den nicht fassbaren 'ganz Anderen' – zu ergründen und mit der jüdisch-christlichen Tradition produktiv in Beziehung setzen zu können bzw. die daraus resultierende prozessorientierte Arbeitsform, in der mit den Schüler/innen gemeinsam Probleme erfasst, Bearbeitungswege entdeckt und theologische Aussagen sowohl erschlossen als auch entwickelt werden.

¹³ Vgl. *Forschungskreis Kommunikative Theologie* 2006 [Anm. 10], 60f.

¹⁴ Vgl. u.a. Hirsch 2002 [Anm. 12] und *ders.*, Schuld und Schuldgefühl im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung, in: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 50 (2001) 45-58, 47f: Unterscheidung von Basisschuldgefühl, Schuldgefühl aus Vitalität, Trennungsschuldgefühl, Traumatisches Schuldgefühl, die alle im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung auftreten können.

¹⁵ Exemplarisch genannt seien: Zusammenhang von Schuld und Sünde bzw. die (Erb)Sündenlehre; vgl. u.a. James Alison, *The Joy of Being Wrong. Original Sin Through Easter Eyes*, New York 1998; Józef Niewiadomski, *Herbergssuche. Auf dem Weg zu einer christlichen Identität in der modernen Kultur*, Münster 1999; Wolfgang Palaver, René Girards mimetische Theorie. Im Kontext kulturtheoretischer und gesellschaftlicher Fragen, Münster 2004; Nikolaus Wandinger, *Die Sündenlehre als Schlüssel zum Menschen. Impulse K. Rahners und R. Schwagers zu einer Heuristik theologischer Anthropologie*, Münster 2003.

¹⁶ Vgl. Anm. 10 und 11.